Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 28 (1924-1925)

Heft: 2

Artikel: Gottfried Keller-Anekdoten

Autor: Wettstein, W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-661321

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wandlung.

Stürmende Wolken und Wellenschlag, Blätter, die heimatlos wallen — Seele, wie lässest an solchem Tag Du deine Koffnung auch fallen.

Was du einst suchtest, ist nicht geglückt, Was du erstrebt, nicht geblieben — Nun liegt dein Wollen matt und zerstückt, Zag, wie im Serzen das Lieben. Wild reißt der Sturmwind die Bläffer forf, Aings muß viel Lichtes verderben — Doch schläft geborgen an sicherm Orf Same, der nimmer wird sterben.

Sieh, was du suchtest bang ohne Ruh, Was sich dir nie wollt' gestalten — Alles das Ganze, Schöne wirst du Still nun im Herzen entsalten.

Elifabeth Lug.

Gottfried Keller-Anekdoten. *)

Ms größter, deutscher Dichter des 19. Jahr= hunderts steht Gottfried Keller da in der Lite= raturgeschichte. Wie die Romane, Novellen und Gedichte des Zürcher Dichters als vollendete Kunstwerke von der Welt der Gebildeten einge= schätzt und genossen werden, so hat auch die eigen= artige, scharf umrissene Persönlichkeit Gottfried Rellers seine Verehrer je und je auf das lebhaf= teste beschäftigt. Und wie viel Anekdoten und Historchen erzählt man sich nicht von dem großen Geisteshelden Zürichs, die von seiner äußeren Schroffheit, seiner Ursprünglichkeit und seiner "klassischen" Grobheit unverfälschtes Zeugnis ablegen! Die meisten dieser Histörchen haben das Wirtshausleben Meister Gottfrieds zum Gegen= stand; diese Momentbilder aus dem Alltagsleben werfen eigenartige Streiflichter auf den Charakter des Dichters, bei dem sich unter einer rauhen Schale ein so edler, grundehrlicher und guter Mensch verbarg. So göttlich grob Gottfried Kel= ler gelegentlich, wenn er in gereizter Stimmung war, unbequemen Besuchern und lästigen Ver= ehrern gegenübertreten konnte, so feinfühlig und rücksichtsvoll konnte er anderseits sein, wenn der edle Kern seines Wesens im Verkehr mit Men= schen, für die er Sympathie besaß, zum Durch= bruch fain.

Abolf Bögtlin, der zürcherische Schriftsteller und Dichter, hat ein sehr hübsch ausgestattetes Büchelchen herausgegeben, das eine reiche Blüten-lese von "Gottfried Keller-Anekdoten" enthält. In 10 Abschnitte zerfällt die Sammlung dieser Anekdoten und Charakterzüge: "Aus dem Kunstgärtlein", "Aus der Trinklaube", "Aus der Festhalle", "Aus der Staatskanzlei", damit haben wir einige überschriften genannt, welche den In-

Sehr hübsch ist die Geschichte von der ersten Begegnung zwischen Gottfried Keller und Arnold Böcklin. Ort des Greignisses: ein vornehmes Bürcher Kestaurant. Keller liest die Zeitung. Da tritt der Maler an seinen Tisch heran und stellt sich ihm in reinem Baslerdeutsch vor: "Mi Naame ischt Beggli." Ohne von der Zeitung aufsussehen, brummte der Angesprochene nur ein unwilliges "So!" in den Bart hinein. Böcklin gab jedoch die Sache nicht verloren, blieb eine Zeitzlang stehen und wiederholte seine Meldung, die, wie es den Anschein hatte, dem Dichter völlig

halt der in den betreffenden Kapiteln erzählten Anekboten andeutet. Müssen wir ausdrücklich versichern, daß uns die Lektüre dieses Bändchen großes Vergnügen bereitet und uns den Dichter menschlich näher gerückt hat? Der müßte ein selt= samer Kauz sein, der an Gottfried Kellers Hu= mor und Originalität nicht seine rechtschaffene Freude hätte! Dürfen wir ein paar dieser Anekdoten herausgreifen? Mit einem Histörchen aus Gottfried's feuchtfröhlichem Wirtshausleben sei der Anfang gemacht. Zwei gute Freunde des Dichters, der Tiermaler Koller und Arnold Böcklin kamen einmal bei Glatteis auf der steilen Künftlergasse zu Fall, und keiner wollte an dem Sturze schuld sein. Keller, der als Schiedsrich= ter angerufen wurde, erklärte aber trocken: "Ich weiß nicht, ob der Koller über den Böcklin gekol= lert, oder ob der Böcklin über den Koller geböckelt ist." "Wenn Keller da und dort als allzu eifri= ger Verehrer des Bacchus und Gambrinus er= scheint, darf sich der Leser nicht zu Trugschlüssen über Rellers Trinkgewohnheiten verleiten lassen. In der Jugend sehr kurz gehalten, fand er als reifer Mann leicht das richtige Maß und machte eigentlich nur bei Festlichkeiten und gesellschaft= lichen Anlässen, wo ihm das Herz höher schlug, eine Ausnahme," schreibt Bögtlin.

^{*) 17.} und 18. Auflage, erschienen im Verlage bon Nascher & Co., Zürich. Preiß: Fr. 3.50 gebb., Fr. 2. broschiert.

gleichgültig war, etwas lauter, er heiße Arnold Böcklin. Auch Keller wartete nun ein wenig, ehe er ein ganz unwirsches "So!" hinter der Zei= tung hervorbrummte, ohne der sich vorstellenden Größe Beachtung zu schenken. Jetzt konnte sich Böcklin des Lachens nicht mehr enthalten und, ohne sich im geringsten einschüchtern zu lassen, nannte er seinen Namen nochmals und nun mit etwas mehr Nachdruck. Endlich dämmerte es dem Dichter auf, was für einen zudringlichen Gast er vor sich haben möchte; er sah ihm scharf in die Augen und fragte verwundert: "Ja, sind Sie etwa der Maler Böcklin?" — "Ich male auch etwa," entgegnete Böcklin, und nun lachten die beiden einander aus vollem Halse an, und es be= gann ein fröhliches Händeschütteln. Aus dem unwirschen Gebrumm wurde alsbald ein herzlicher Willfomm, der so gründlich zu beider Her= zensfreude gefeiert wurde, wie ihn eben nur geistesverwandte Anwärter auf die Unsterblich= feit zu feiern vermögen." — —

Daß Gottfried Keller auch als Staatsschreisber des Kantons Zürich — welches Amt er bestanntlich mit größter Gewissenhaftigkeit bekleidete — über Humor verfügte, zeigt die folgende Besmerkung am Kande eines Briefes, worin ein Gemeindepräsident sich über einen widerborstigen Bauern beschwerte und die Frage stellte: "Zum Schluß erklärte mir der Mann, ich könne ihm am

Handler Beller Bandglosse zu der Spistel durchaus folgerichtig.

Von den zahlreichen Anekdoten, die uns den Dichter als warmherzigen, jeglichen Chauvinis= mus baren Patrioten zeigen, kann hier nicht weiter die Rede sein; wie viel Köstliches und Be= lustigendes erzählt uns auch hierüber die Bögt= lin'sche Sammlung! Mit einer feinen Anekdote sei unser Hinweis beendigt. Unvergeflich blieb es allen Zuhörern, wie gegen den Schluß des Banketts zur Jubiläumsfeier des ihm befreundeten Theologen Alexander Schweizer sich end= lich auch Keller erhob und mit bezeichnender Ein= fachheit folgendes sprach: "Meine Herren! Es aibt, wenn ich recht sehe, zwei Sorten von Theo= logen: folche, die über dem lieben Gott, und folche, die unter ihm stehen. Alexander Schweizer hat immer zu der letztern Art gehört. Er lebe hoch!"

Wer die Persönlichkeit Gottfried Kellers in ihrer ganzen Eigenart kennen lernen will, der greife zu diesem Büchelchen. Es müßte sonders bar zugehen, wenn sich auch nur ein Leser bei der Lektüre dieser Gottfried Keller-Anekdoten langweilen würde! Dr. W. Wettstein.

(Aus dem "Schaffhauser Intelligenzblatt" vom 11. Juni 1914, gekürzt.)

Romanshorn.

Tausende passieren Romanshorn auf der Reise aus der Schweiz nach Deutschland und um= gekehrt und ergöten sich während eines nur kur= zen Aufenthalts an dem regen Verkehrsgetriebe in dem modern ausgestatteten Bahnhofe und dem geräumigen, durch mächtige Quaimauern gegen den See abgeschlossenen Hafen; sie sind sein Schutz gegen die zuweilen hohen und gewalt= tätigen Wogengänge des großen Wafferspiegels, dem man nicht mit Unrecht den Beinamen des "Schwäbischen Meeres" gegeben hat. Der Hafen= eingang bietet nur für die Aus= oder Einfahrt je eines Dampfers Raum. Daß Romanshorn den größten Hafen und an einer seiner Seiten das größte Lagerhaus am Bodensee hat, ist ein bedeutsames Werk der vormaligen Schweizerischen Nordostbahn, von 1855 an, die den vormaligen Fischerhafen zu einem Durchzugsposten des Welt= verkehrs gestaltet und damit einen Aufschwung des Plates binnen kurzer Zeit erzielt hat, der an amerikanische Entwicklungen erinnert. Wer "am

Damm" steht, dem so im Volksmund genannten Borde des Hafens gegen den Bahnhof, der ge= nießt zu bestimmten Tageszeiten den bewegten Anblick eines Gewimmels von Menschen, ab= gehenden und ankommenden Dampfern, Schlep= pern und Bahnzügen, daß er sich an einen Mee= reshafen versetzt wähnen könnte. Trajekte wer= den an den Lagerhäusern, die 2500 Wagenladun= gen fassen, festgemacht, und rasch rollen die Wag= gons mit ihren kostbaren Frachten zu ihnen herab. In einer Hafenecke rechts werden die aus Dienst gestellten Dampfer "geputzt," wenn sie nicht wegen eines größeren Defekts zur Kur nach der außerhalb des Hafens gegen Luxburg gelege= nen, mit aller modernen Technif ausgestatteten Werfte für eine längere Rubezeit geschickt wer= den. Sie ist die größte am See und besitzt u. a. einen gewaltigen Krahnen von 25 Tonnen Trag= fraft, der mit Leichtigkeit schwerste Lasten hebt. In der Hafenecke gegenüber — man könnte sie die Vergnügungsecke nennen —, dem "Mten